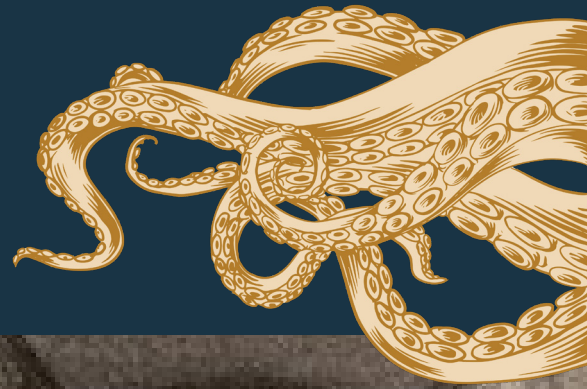
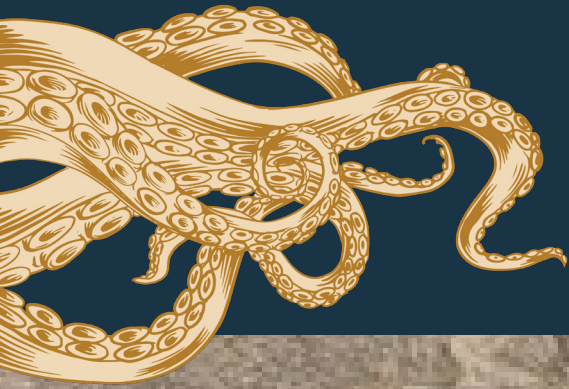


Die Miskatonic-Universität

präsentiert



Die Katzen von Ulthar

von H.P. Lovecraft

Die Miskatonic-Universität präsentiert:

H.P. Lovecrafts

Die Katzen von Ulthar

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

Copyright

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.
Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.
Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die
zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber*innen
nicht gestattet.

Disclaimer

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und
Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.
Auch sein Frauenbild war ein Produkt seiner Zeit.
Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.
Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen,
verurteilen wird diese Sichtweise.

Es heißt, dass in Ulthar, das jenseits des Flusses Skai liegt, kein Mensch eine Katze töten darf; und dies, fürwahr, vermag ich zu glauben, während ich sie, die schnurrend am Feuer sitzt, ansehe. Denn kryptisch ist die Katze und seltsamen Dingen nah, welche die Menschen nicht zu sehen vermögen. Sie ist die Seele des antiken Aegyptus und Trägerin der Erzählungen aus vergessenen Städten in Meroë und Ophir. Sie ist die Verwandte der Herrscher des Dschungels und Erbin der Geheimnisse des uralten und finsternen Afrika. Die Sphinx ist ihre Cousine und sie spricht ihre Sprache; doch ist sie noch älter als die Sphinx und erinnert sich an das, was jene vergessen hat.

In Ulthar, noch bevor die Bürger das Töten von Katzen verboten, hausten ein alter Kätner und seine Frau, denen es gefiel, die Katzen ihrer Nachbarn einzufangen und umzubringen. Warum sie dies taten, weiß ich nicht; außer dass viele die Stimme der Katze des Nachts hassen und es übelnehmen, dass Katzen im Zwielflicht verstohlen durch Höfe und Gärten laufen. Doch was immer der Grund war, dieser alte Mann und seine Frau hatten Vergnügen am Einfangen und Ermorden jeder Katze, die ihrer Hütte nahe kam; und durch einige der Geräusche, die nach der Dämmerung gehört wurden, glaubten viele der Dorfbewohner, dass die Art und Weise des Mordens überaus eigenartig war. Doch besprachen die Dorfbewohner solche Dinge nicht mit dem alten Mann und seiner Frau; wegen des notorischen Ausdrucks auf den runzligen Gesichtern der beiden und weil ihre Hütte so klein war und so düster verborgen am Ende eines verwahrlosten Hofes unter sich ausbreitenden Eichen. Wahrlich, so sehr die Katzenbesitzer diese sonderbaren Leute hassten, mehr noch fürchteten sie sie; und anstatt sie brutale Mörder zu schimpfen, achteten sie lediglich darauf, dass kein geliebtes Haustier oder Mäusefänger sich in Richtung der entlegenen Hütte unter den dunklen Bäumen verirrte. Wenn aufgrund irgendeines unvermeidlichen Versehens eine Katze vermisst und nach der Dämmerung Geräusche vernommen wurden, pflegte der Verlierer ohnmächtig zu klagen; oder tröstete sich damit, dem Schicksal zu danken, dass es nicht eins seiner Kinder war, das derart verschwand. Denn die Leute von Ulthar waren schlicht und wussten nicht, woher alle Katzen anfänglich kamen.

Eines Tages betrat eine Karawane seltsamer Wanderer aus dem Süden die engen, gepflasterten Straßen von Ulthar. Dunkle Wanderer waren sie und dem anderen umherziehenden Volk unähnlich, das zweimal jedes Jahr durch das Dorf zog. Auf dem Marktplatz wahrsagten sie für Silber und kauften bunte Perlen von den Händlern. Welches das Land dieser Wanderer war, vermochte keiner zu sagen; doch es wurde gesehen, dass sie eine Neigung zu seltsamen Gebeten hatten und dass sie auf die Seitenflächen ihrer Wagen seltsame Gestalten mit menschlichen Körpern und den Häuptionen von Katzen, Falken, Widdern und Löwen aufgemalt hatten. Und der Anführer der Karawane trug einen Kopfschmuck mit zwei Hörnern und einer wunderlichen Scheibe zwischen den Hörnern.

Es gab in dieser eigenartigen Karawane einen kleinen Jungen ohne Vater oder Mutter, sondern lediglich einem winzigen schwarzen Kätzchen, das er lieb hatte. Die Pest war nicht gütig gegen ihn gewesen, hatte ihm aber dieses kleine pelzige Wesen hinterlassen, um seinen Kummer zu lindern; und wenn jemand sehr jung ist, vermag er große Erleichterung in den munteren Possen eines schwarzen Kätzchens zu finden. So lächelte der Junge, den die dunklen Leute Menes nannten, öfter als er weinte, wenn er, mit seinem zierlichen Kätzchen spielend, auf den Trittstufen eines sonderbar bemalten Wagens saß.

Am dritten Morgen des Aufenthalts der Wanderer in Ulthar konnte Menes sein Kätzchen nicht finden; und als er laut auf dem Marktplatz schluchzte, erzählten einige Dorfbewohner ihm von dem alten Mann und seiner Frau, und von Geräuschen, die des Nachts gehört wurden. Und als er diese Dinge hörte, wich sein Schluchzen dem Nachdenken und schließlich dem Gebet. Er streckte seine Arme der Sonne entgegen und betete in einer Sprache, die kein Dorfbewohner verstehen konnte; obschon die Dorfbewohner sich allerdings keine große Mühe gaben zu verstehen, da ihre Aufmerksamkeit zumeist vollauf im Himmel und in den sonderbaren Formen aufging, welche die Wolken annahmen. Äußerst merkwürdig war es, doch als der kleine Junge sein Bittgespräch sprach, schienen sich am Himmel die geheimnisvollen, nebelhaften Gestalten exotischer Wesen zu bilden; hybrider Kreaturen, gekrönt mit hornflankierten Scheiben. Die Natur ist voll mit derlei Illusionen, um sich den Phantasievollen einzuprägen.

In jener Nacht verließen die Wanderer Ulthar und wurden nie wieder gesehen. Und bekümmert waren die Hausherren, als sie merkten, dass im ganzen Dorf keine Katze zu finden war. Von jedem Herd war die wohlbekannte Katze verschwunden; große und kleine Katzen, schwarze, graue, getigerte, gelbe und weiße. Der alte Kranon, der Bürgermeister schwor, dass das dunkle Volk die Katzen aus Rache für die Tötung von Menes' Kätzchen mitgenommen hätte, und verwünschte die Karawane und den kleinen Jungen. Doch Nith, der schlanke Notar, erklärte, dass der alte Kätner und seine Frau als Verdächtige wahrscheinlicher wären; denn ihr Katzenhass war berüchtigt und zunehmend dreist. Dennoch wagte es niemand, das finstere Ehepaar zu schelten; sogar als der kleine Atal, der Sohn des Gastwirts, schwor, dass er zur Dämmerung sämtliche Katzen von Ulthar auf jenem verfluchten Hof unter den Bäumen gesehen hatte, ganz langsam und feierlich zu zweit nebeneinander im Kreise um die Hütte schreitend, als führten sie einen unerhörten tierischen Ritus aus. Die Dorfbewohner wussten nicht, wie viel sie einem so kleinen Jungen glauben sollten; und obschon sie fürchteten, das böse Paar hätte die Katzen totgezaubert, zogen sie es vor, den alten Kätner nicht auszuschelten, bis sie ihn außerhalb seines dunklen und abstoßenden Hofes anträfen.

So ging Ulthar in vergeblichem Groll schlafen; und als die Menschen erwachten - siehe da! - war jede Katze zurück an ihrem gewohnten Herd! Große und kleine, schwarze, graue, getigerte, gelbe und weiße, keine fehlte.

Ganz geschmeidig und fett wirkten die Katzen und klangvoll ihr zufriedenes Schnurren. Die Bürger besprachen die Angelegenheit untereinander und wunderten sich nicht wenig. Der alte Kranon bestand erneut darauf, dass das dunkle Volk sie mitgenommen habe, da Katzen nicht lebend von der Hütte des uralten Mannes und seiner Frau zurückkehrten. Doch alle waren sich einig über eine Sache; dass die Weigerung sämtlicher Katzen, ihre Portion Fleisch zu fressen oder ihr Schälchen Milch auszutrinken, überaus merkwürdig war. Und zwei ganze Tage lang sollten die geschmeidigen, faulen Katzen von Ulthar keine Nahrung anrühren, sondern bloß am Feuer oder in der Sonne dösen.

Es dauerte eine volle Woche, bis den Dorfbewohnern auffiel, dass zur Dämmerung keine Lichter in den Fenstern der Hütte unter den Bäumen erschienen. Alsdann bemerkte der schlanke Nith, dass niemand den alten Mann oder seine Frau gesehen hatte seit der Nacht, in der die Katzen fort gewesen waren. Nach einer weiteren Woche entschloss sich der Bürgermeister, seine Ängste zu überwinden und die seltsame, stille Behausung aus Gründen der Pflichterfüllung aufzusuchen, wenngleich er dabei achtgab, Shang den Grobschmied und Thul den Steinmetz als Zeugen mitzunehmen. Und als sie die morsche Tür aufgebrochen hatten, fanden sie nur dies: zwei säuberlich abgenagte, menschliche Skelette auf dem Lehmfußboden und eine Anzahl eigenartiger Käfer, die in den schattenhaften Ecken krochen.

Es gab daraufhin viel Gerede unter den Bürgern von Ulthar. Zath, der Leichenbeschauer stritt einige Zeit mit Nith, dem schlanken Notar und Kranon und Shang und Thul wurden mit Fragen überhäuft. Sogar der kleine Atal, der Sohn des Gastwirts, wurde genau befragt und bekam zur Belohnung Zuckerkuchen geschenkt. Sie redeten über den alten Kätner und seine Frau, über die Karawane dunkler Wanderer, über den kleinen Menes und sein schwarzes Kätzchen und das Gebet des Menes und über den Himmel bei diesem Gebet, von dem Werk der Katzen in der Nacht, als die Karawane fortzog und über das, was später in der Hütte unter den dunklen Bäumen in dem abstoßenden Hof gefunden wurde.

Und am Ende verabschiedeten die Bürger jenes bemerkenswerte Gesetz, von dem durch Händler aus Hatheg erzählt wird und das Reisende in Nir diskutieren; nämlich, dass in Ulthar kein Mensch eine Katze töten darf.